Auschwitz-Birkenau
GEDENKSTÄTTENFAHRT

Eine Fahrt des BDKJ und der Marienschule Brilon

„Nie mehr vergessen"

vom 07.06. – 11.06.2018

Inhaltsverzeichis

1. Einleitung 3
2. Die Exkursion 4
2.1 Die Gedenkstätte Auschwitz 4
2.1.1 Stammlager I 4
2.1.2 Stammlager II Auschwitz-Birkenau 7
2.1.3 Stammlager III Auschwitz-Monowitz 9
2.1.4 Medizinische Versuche in Auschwitz 11
2.1.5 Schicksale in Auschwitz 13
2.2 Krakau 15
2.2.1 Die Stadt Krakau während der Zeit des Nationalsozialismus 15
2.2.2 Das Jüdische Viertel in Krakau 18
2.3 Oskar Schindler 20
2.3.1 Die Person Oskar Schindler 20
2.3.2 Die Schindlerfabrik 21
2.4 Interview mit einem Zeitzeugen 24
3. Auswertung der Fahrt 29
4. Gebete 32
5. Impressionen von der Fahrt 34
6. Abbildungsverzeichnis 35

1. Einleitung

Am 07.06 flogen 25 motivierte Schülerinnen und Schüler der Marienschule in Begleitung von zwei Lehrern und zwei Personen des BDKJ nach Krakau. Hier verbrachten wir fünf Tage in Krakau und Umgebung. Ziel der Fahrt war der Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Die fünf Tage übernachteten wir im „Hostel on the River Marta". Dies ist ein festgemachtes Boot am Vistula River und liegt nahe der Innenstadt.

Die Motivation, an der freiwilligen Exkursion teilzunehmen war vielfältig. In ihrem Motivationsschreiben äußerte Leonie Kotilge zum Beispiel folgendes:

> „Generell finde ich wichtig, sich mit der Geschichte des eigenen Landes vertraut zu machen. Auch wir Schüler sollten viel bewusster leben, schließlich hat die Welt ein anderes „Deutschland" erlebt, als das in dem wir heute leben dürfen."

Auch andere Erwartungen wurden genannt:

- Wir erwarten einen spannenden und aufregenden Aufenthalt in Polen
- Wir erhoffen uns Ergänzungen zu dem Gelernten aus dem Geschichtsunterricht.
- Da wir uns schon im Vorfeld mit der Geschichte auseinandergesetzt haben, vermuten wir, dass es im Lager eine drückende Stimmung geben wird, wir erhoffen uns, dass wir diese Stimmung in Gesprächsrunden verarbeiten können.
- Wir hoffen, dass diese Reise unseren Horizont erweitern wird und uns und andere sensibler mit dem Thema umgehen lässt.

In der Broschüre werden wir euch über die Fahrt informieren und euch einen Einblick geben.

Quellen:
https://www.bing.com/maps

Von Sarah Schwickardi und Jewel Krämer

2. Die Exkursion

2.1 Die Gedenkstätte Auschwitz

2.1.1 Stammlager I

Schon Ende 1939 nach der Besetzung Polens entschied die SS, ein KZ für 10.000 Häftlinge in Auschwitz zu errichten. Der Ort Oswiecim (Auschwitz) hatte viele logistische Vorteile wie z.B. die Gabelung der Flüsse Weichsel und Sola, womit man eine gute Abgrenzung bzw. Isolation von der Umwelt hatte. Außerdem besaß man eine funktionierende Bahnverbindung nach ganz Europa.

Zu Beginn befanden sich in Auschwitz 1, dem Stammlager, etwa 20 steinerne Gebäude, die als Unterkünfte für Häftlinge dienen sollten. Der erste Häftlingstransport ins Lager wurde am 14. Juli 1940 vollzogen. Anfangs galt das KZ nur für polnische politische Häftlinge, aber relativ zügig kamen Juden, die europaweit lebten, Sinti und Roma und weitere Gegner wie die sowjetischen Kriegsgefangenen hinzu.

Der Aufbau des Lagers

Die 20 Backsteingebäude, welche früher polnische Armeekasernen waren, wurden aufgestockt. Dazu zählten auch ein Krankenbau und das Lagergefängnis, das sich im Untergeschoss von Block 11 befand. Um das Lager herum wurden Wachtürme und Drahtzäune hinzugefügt. Außerhalb lagen zwei Gebäude für die Verwaltung und Unterbringung der Wehrmannschaft sowie ein Krematorium. Im Laufe der Zeit wurden weitere Gebäude von Häftlingskräften gebaut, sodass sich der Gesamtbestand auf 28 Gebäude belief. Auf dem Hof von Block 11, dem „Todesblock" stand die sogenannte „Todeswand". Vor dieser Wand wurden tausende Männer und Frauen erschossen.

Abbildung 1: Der Aufbau des Stammlagers I
(https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Auschwitz1b.png)

Tötung und Vernichtung im Stammlager Auschwitz

Unter den Häftlingen war die Sterberate sehr hoch. Die Hauptursache war die Vernichtung durch Erhängen, Erschießen und Vergasen mithilfe des Giftgases Zyklon B. Zu diesen Faktoren kamen pharmazeutische Experimente, Unterernährung, mangelnde Hygiene, Schwerstarbeit, Krankheiten und Misshandlungen. Im Krematorium verbrannte man jeden Tag etwa 350 Leichen. Insgesamt sind im Stammlager ca. 60.000 - 70.000 Menschen ums Leben gekommen.

Abbildung 2: Das Tor mit der Aufschrift "Arbeit macht frei"

Abbildung 3: Flure mit Fotos der getöteten Häftlinge

Abbildung 4: Führung durch das Konzentrationslager

Quellen:
https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Auschwitz_I_(Stammlager)
http://jugend.dgb.de/dgb_jugend/aktionen-und-kampagnen/gedenken-erinnern
http://deacademic.com/pictures/dewiki/65/Auschwitz1b.png
Broschüre: Auschwitz Birkenau Museumsführer, Oswiecim, 2016

Von Kalle Blömeke und David Busch

2.1.2 Stammlager II Auschwitz-Birkenau

An dem zweiten Tag der Exkursion besuchten wir das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau war das größte deutsche Vernichtungslager während der Zeit des Nationalsozialismus und wurde 1941 drei Kilometer entfernt von dem Stammlager Auschwitz gebaut und befand sich in der Nähe der Stadt Oświecim. Der Name „Auschwitz" wurde zum Symbol der Judenverfolgung, da von den ungefähr 6 Millionen Opfern des Holocaust etwa 1,1 Millionen Menschen in dem Konzentrationslager ermordet wurden. 900.000 der Deportierten wurden direkt nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet und weitere 200.000 Menschen kamen zu Tode durch Krankheit, Unterernährung, Misshandlungen und medizinische Versuche.

Das 175 ha große Gelände wurde in 3 große Abschnitte eingeteilt und der vierte Abschnitt war in Bau. Das Lager war mit über 300 Baracken bebaut, diese waren für ungefähr 400 Häftlinge ausgelegt jedoch erreichte die Kapazität teilweise 1.000 Häftlinge. Die Baracken waren eigentlich für Pferde gedacht, sodass diese den Namen Pferdebaracken bekamen. Insgesamt war das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau für 100.000 Häftlinge ausgelegt, daher waren die Plagen des Lagers unter anderem fehlendes Wasser sowie fehlendes Essen, schlimme hygienische und sanitäre Verhältnisse, Krankheiten und die hohe Anzahl der Ratten.

1944 wurde die Zugrampe für die Deportationszüge errichtet, diese hatte nur eine Zufahrt von Osten durch das bekannte Torhaus. Dort fanden an der Judenrampe von 1942 bis Mai 1944 die Selektionen über Tod oder Weiterleben statt. Wenn der zuständige SS-Mann den Daumen auf die rechte Seite kippte hieß es, dass der Häftling arbeitsfähig war und in das Lager kam. Wenn er jedoch den Daumen auf die linke Seite kippte hieß es, dass der Häftling sofort in der Gaskammer ermordet wurde. In dem Konzentrationslager wurden die Häftlinge in 5 Gaskammern mit den dazugehörigen Krematorien ermordet. Diese konnten zwischen 1.440 und 780 Häftlinge pro 24 Stunden verbrennen. Außerdem wurde in den Gaskammern in Auschwitz-Birkenau das Todesgas Zyklon B von der Seite und nicht, wie es in anderen Konzentrationslagern üblich war, von oben eingeführt. Jedoch gab es nicht nur Verbrennungen in den Krematorien, sondern auch auf Wiesen am Rande des Konzentrationslagers. Außerdem wurden Massengräber gegraben, da es zu viele Tote gab.

Nach der Deportierung kamen die Lagerhäftlinge zunächst in den ersten Tagen in ein sogenanntes Quarantänelager (die Sauna), dort wurden sie auf das Leben in dem Konzentrationslager vorbereitet und auf körperliche Fitness getestet. Dieses kostete

einigen Häftlingen schon das Leben, da häufig nur die Fittesten die harten Sporteinheiten überlebten, außerdem mussten diese bei jedem Wetter die Befehle ausführen. Nach dem Quarantänelager wurden die Häftlinge zufällig in verschiedene Arbeitskommandos eingeteilt, dieses entschied auch über Leben oder Tod. Es gab sehr harte und eher weniger harte Arbeit, daher spielte nicht nur der Wille und der Glaube an das Überleben eine große Rolle, sondern auch die Art der Arbeit. So war die Arbeit in der Küchenbaracke weniger hart, als die in dem Baukommando, da man bei jedem Wetter arbeiten musste und dies war in der Küche natürlich besser.

Zwischen dem 17. Januar 1945 und dem 23. Januar wurden etwa 60.000 Häftlinge evakuiert und in den sogenannten Todesmärschen nach Westen getrieben. In dem Lager blieben etwa 5.800 Häftlinge zurück, die zu schwach oder zu krank zum Marschieren waren. Das Lager wurde am 27. Januar 1945 durch Truppen der Roten Armee befreit und die entkräfteten und kranken Häftlinge, darunter fast 4.000 Frauen, in Feldlazaretten untergebracht. So wurden die an Unterernährung und Infektionen leidenden und traumatisierten Häftlinge versorgt.

Abbildung 5: Das Torhaus

Abbildung 6: Die Pferdebaracken

Quellen:
Broschüre: Auschwitz-Birkenau Museumsführer, Oswiecim, 2016
https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Auschwitz-Birkenau
https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/vernichtungslager-auschwitz-birkenau.html

Von Paul Klose und Nils Göke

2.1.3 Stammlager III Auschwitz-Monowitz

Was war Auschwitz-Monowitz?

Auschwitz-Monowitz war während des zweiten Weltkrieges ein Konzentrationslager im polnischen Ort *Monowice*. Ab der Dreiteilung des Konzentrationslagers Auschwitz im November 1943 wird dieses Lager zusammen mit 40 weiteren Außenlagern als Auschwitz III bezeichnet. Mit dem ca. 15 Quadratkilometer großen Gelände war es das wichtigste und größte Zwangsarbeitslager des Lagerkomplexes.

Entstehung

Im März 1941 wurde von der SS zusammen mit der IG Farben, welche später einen Großteil des Konzentrationslagers finanzierte, der Bau der I. G. Farbwerke in Monowitz geplant. In diesen Gebäuden sollte Buna, ein Kunstkautschuk, sowie synthetischer

Treibstoff zuerst entwickelt und später produziert werden. Schon im Oktober 1942 hatte IG Farben ein eigenes Konzentrationslager. Während der gesamten Zeit hatte diese Firma eine enge Verbindung mit der SS. So wurden ihnen günstige Zwangsarbeiter im Tausch durch Baumaterial für den Ausbau der Lager zu Verfügung gestellt. Dies führte zu einer Anzahl von mehr als 10.000 Häftlingen, welche gegen Ende 1944 zur selben Zeit im Lager Monowitz untergebracht waren.

Bedeutung von Auschwitz-Monowitz für deutsche Firmen

Neben der I. G. Farben profitierten viele weitere deutsche Firmen, so zum Beispiel Firmen wie Krupp, Siemens, Fahrzeugfabrik DKW und Deutsche Ausrüstungswerke. Ein sogenannter „Normalarbeiter" kostete deutschen Firmen pro Tag lediglich 4 Reichsmark. Durch die immer größer werdende Anzahl von Firmen, welche dieses Angebot in Anspruch nehmen wollten, wurde Auschwitz-Monowitz zu einem Verteil- und Belieferungsstandort für umliegende Industriewerke.

Vernichtung durch Arbeit

Der Plan, möglichst viele günstige Arbeitskräfte für deutsche Firmen zu generieren und damit die geschwächte Wirtschaft zu unterstützen, war auch im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Eine Methode der Nazis, welche gut in das Konzept passte, war die Vernichtung durch Arbeit. Die Arbeitsbedingungen waren menschenunwürdig und auf den späteren Tod ausgelegt. Geschwächte Arbeiter, welche nicht direkt bei der Arbeit umkamen, wurden bei regelmäßigen Selektionen als arbeitsunfähig eingestuft und in eines der Vernichtungslager transportiert.

Quellen:
http://jugend.dgb.de/dgb_jugend/aktionen-und-kampagnen/gedenken-erinnern/++co++c0d0fc80-5a92-11e4-a847-525400808b5c (Zugriff am 17.06.2018)
https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Auschwitz_III_Monowitz (Zugriff am 17.06.2018)
http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de/index.php?id=43 (Zugriff am 17.06.2018)
http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de/index.php?id=14&tx_contagged%5Bsource%5D=default&tx_contagged%5Buid%5D=36&cHash=19e0091fdc13a6195ada2242d98748f4 (Zugriff am 17.06.2018)
http://www.thirdreichruins.com/auschwitzmonowitz.htm (Zugriff am 17.06.2018)

Von Daniel Dzalto und Noah Müthing

2.1.4 Medizinische Versuche in Auschwitz

In unvorstellbar grausamen Experimenten töteten und quälten Ärzte im "Dritten Reich" unter dem Deckmantel der Forschung. Medizinische Institute leugneten ihre dunkle Vergangenheit - über viele Jahrzehnte.

Der bekannteste Arzt des Lagers war Doktor Josef Mengele. Er führte Experimente an Zwillingen, Kleinwüchsigen und Zigeunern (Sinti und Roma) durch. Diese waren häufig minderjährig. Seine eigens inszenierten tödlichen Versuche dienten der Untersuchung innerer Organe. Die Körperteile wurden in Gläser gefüllt und zur Veranschaulichung ausgestellt.

Das Schicksal der Opfer wurde durch eine einzige Handbewegung beschlossen. Die Ärzte warfen nur einen flüchtigen Blick auf die Häftlinge und konnten somit gar nicht genau erkennen, ob diese für die Experimente nützlich waren. Diese Auslese direkt an der Rampe wurde auch „Selektion" genannt. Es gab Häftlingskrankenhäuser, bei denen der Aufenthalt durch mangelnde Hygiene zum Tod führte. Die Lagerärzte waren an den Ermordungen in den Krematorien direkt beteiligt. Sie führten Aufsicht bei Exekutionen, Folterungen und Zwangsoperationen. Außerdem waren sie eine Hilfe bei den Verschleierungen der Todeszahlen, da sie die Todesursachen oft fälschten.

Zu Übungszwecken wurden unnötige Operationen an gesunden Menschen durchgeführt. Diese wurden zu Medikamententests missbraucht, bei denen sie vorher mit tödlichen Krankheiten infiziert wurden. Viele erlagen diesen Infektionen, so berichtete es uns auch der Zeitzeuge, mit dem wir am zweitletzten Tag redeten. Die Präparate, die dafür benötigt wurden, kamen u.a. von der Firma Bayer, welche zum Chemie-Konzern IG-Farben gehört.

Auch das Militär war an den Häftlingen interessiert, da an ihnen getestet werden konnte, ob Wunden Selbstverletzungen waren oder nicht. Das half ihnen bei der Erkennung von Fahnenflüchtigen. Dazu wurden den Insassen schmerzhafte Wunden zugefügt, um einen Vergleich zu haben. Ein weiteres Indiz ist die Arbeit eines SS-Professors. Dieser legte eine Skelettsammlung an, für die er 150 Häftlinge aussuchte und ermorden ließ. Ihre Leichen fanden die Alliierten nach der Befreiung.

Der Hunger war im Lager ein sehr großes Thema. Viele litten durch unzureichende Ernährung an der „Hungerkrankheit". Diese abgemagerten, nur noch aus Knochen und Haut bestehenden Menschen nannte man in Lagersprache „Muselmänner". Sie waren im letzten Stadium des Hungertodes und hatten keinerlei Perspektiven auf Besserung. Die Ärzte beobachteten den Verlauf einer Krankheit und entnahmen den Leichnamen

Gewebeproben. Es gab einen „Schonungsblock", der fälschlicherweise als eine Gnade gesehen wurde, doch eigentlich eine Todesfalle war. Das lag daran, dass die Insassen einen Tag lang bewegungslos in den Gängen stehen mussten.

Bekannt sind Mengeles Versuche an Zwillingen, bei denen 3.000 Kinder ums Leben kamen. Der Alltag dieser Kinder begann mit dem morgendlichen Kinderzählen. Dann folgten das Frühstück und die Entledigung in den Laboren. Stundenlange Vermessungen ihrer Körperteile und Blutabnahmen führten zu Ohnmacht und Erschöpfung. Sie bekamen oft Infusionen ohne zu wissen, welche Substanzen ihnen gespritzt wurden. Außerdem wurden sie durch Zusammennähungen und Experimenten an den Augen verstümmelt. Wenn einer der Zwillinge starb, wurde der andere auch direkt ermordet. All diese grausamen Taten wurden im Auftrag der Pharmaindustrie ausgeführt.

„Minderwertige und Rassenfeindliche" sollten sich nicht vermehren können, deshalb kam es bei 350.000 Personen zu Zwangssterilisationen, bei denen Erbschäden entstanden. Sie sollten ihr Erbgut nicht weitergeben können und wurden deswegen durch schmerzhafte Methoden unfruchtbar gemacht. Es wurden zum Beispiel ätzende Flüssigkeiten in die Gebärmutter eingeflößt, die Genitalien durch starke Röntgenstrahlung verbrannt oder operativ entfernt (dies erfolgte natürlich ohne Narkose oder andere Arten von Betäubung). Viele Frauen litten unter Gebärmutterhalskrebs, welcher durch peinigende Untersuchungen näher erforscht werden sollte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Versuche ohne Aufklärung oder Einverständnis der Häftlinge durchgeführt wurden und, dass Risiken wie Tod oder bleibende Schäden in Kauf genommen wurden. Trotz angeblichen wissenschaftlichen Vorwands gab es keine wissenschaftliche Begründung geschweige denn eine angemessene Gestaltung der Experimente. Die Hygiene und Gesundheit wurde außer Acht gelassen. Versuche wurden durchgeführt, obwohl bereits Erkenntnisse zum Thema vorlagen. Skrupellosigkeit lag an der Tagesordnung. Es gab keine Fürsorge oder Nachbetreuung.

Quellen:
http://www.kiga-berlin.org/Dokumentationen/auschwitz/Pages/hi12.html
https://de.wikipedia.org/wiki/Muselmann
https://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/sonntag/nazi-verbrechen-mengeles-zwillinge/19250812.html
http://www.judentum-projekt.de/geschichte/nsverfolgung/index.html

Von Hannah Schröder und Leonie Kotilge

2.1.5 Schicksale in Auschwitz

Pater Maximilian Kolbe

- Er wurde am 8. Januar 1894 in Zduńska Wola (Polen) geboren.
- Maximilian Kolbe wurde das erste Mal 1939 durch die Gestapo verhaftet. Er musste dann von September bis Dezember ins Gefängnis.
- Am 17.02.1941 wurde er erneut verhaftet wegen Hilfeleistung für Flüchtlinge und wurde dann nach Auschwitz verlegt.
- In Auschwitz geht er anstelle des zum Tod durch Verhungern verurteilten Familienvaters Franz Gajowniczek freiwillig in einen Hungerbunker. Nach zwei Wochen ohne Wasser, Nahrung und Kleidung wurde er am 14. 08.1941 durch eine Phenolspritze getötet.
- 17.10.1971 Seligsprechung durch Papst Paul VI.
- 10.10.1982 Heiligsprechung als „Märtyrer der Versöhnung" durch Papst Johannes Paul II.

Ein Zeichen der Menschlichkeit?

Nachdem am 29.Juli 1941 ein Häftling von Block 14 A des Konzentrationslager Auschwitz fehlte, mussten für seine Flucht zehn weitere Männer sterben. Der Lagerführer Karl Fritzsch wählte diese Häftlinge aus, Franciszek Gajowniczek war einer von ihnen. Dann geschah etwas, womit niemand gerechnet hatte. Maximilian Kolbe drängelte sich durch die Reihen der zusammenstehenden Häftlinge und trat nach vorn. Er war bereit sein Leben für Franciszek Gajowniczek zu opfern. Karl Fritsch wollte ihn wieder zurück in die Reihen weisen, doch Maximilian Kolbe sträubte sich.

„Was will dieses polnische Schwein?" fragte der wütende Lagerführer.
„Ich möchte anstelle dieses Gefangenen sterben" erwiderte Maximilian Kolbe und zeigte auf Franciszek Gajowniczek. Daraufhin wurde er gefragt, wer er denn sei.
Er antwortete „ Ein polnischer katholischer Priester"
„Warum wollen Sie für ihn sterben?"
„Er hat Frau und Kinder"
„Bitte gewährt!"

Anschließend wurden die zehn Männer zu dem sogenannten Hungerbunker gebracht und wurden dort nackt in eine kleine Zelle gesperrt. Nach wenigen Tagen wurden die

Bunkertüren wieder geöffnet, um die Leichen zu entsorgen. Doch Kolbe war noch am Leben. Daraufhin wurde er mit einer Phenolspritze von dem Funktionshäftling Hans Bock getötet. Dies geschah am 14. August 1941. Am folgenden Tag wurde er im Krematorium verbrannt.

„Was für ein Glück verlangt der Mensch? Er will ein Glück, das unbegrenzt ist in allem. So ein Glück ist nur Gott."

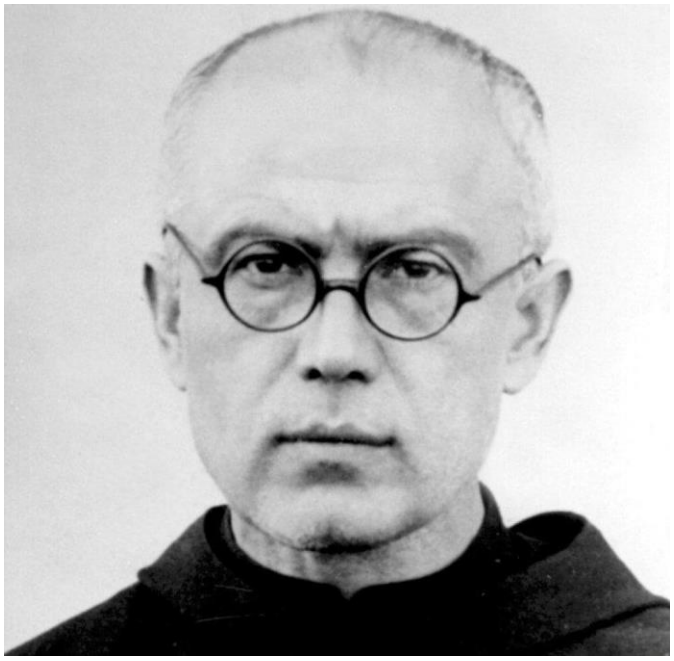

Abbildung 7: Pater Maximilian Kolbe
(https://www.welt.de/geschichte/article157613323/Maximilian-Kolbe-starb-als-Maertyrer-in-Auschwitz.html)

Quellen:
view-source:https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=2126_Maximilian+Maria+Kolbe (19.06.2018 14:41)
view-source:https://de.wikipedia.org/wiki/Weichselland
(19.06.18)
view-source:https://www.welt.de/geschichte/article157613323/Maximilian-Kolbe-starb-als-Maertyrer-in-Auschwitz.html
(19.06.18)
Heft: Wie war es wirklich? Pater Maximilian Kolbe: Freiwillig in den Tod, um einen Menschen und die Menschlichkeit zu retten, Republik Polen, Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Krakau,2016.

Von Melina Gollnau und Milena Stratmann

2.2 Krakau

2.2.1 Die Stadt Krakau während der Zeit des Nationalsozialismus

Nach Ende des 1. Weltkriegs war Krakau ab dem 28. Oktober 1918 wie ganz Galizien ein Teil des wiedererstehenden polnischen Staates. Das wurde im September 1919 im Vertrag von Saint-Germain bestätigt. Krakau entwickelte sich in der Zwischenkriegszeit sehr schnell und war neben anderen polnischen Städten eines der wichtigsten kulturellen Zentren Polens.

Deutsche Besetzung 1939–1945

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs nahm Deutschland im Polenfeldzug Krakau am 6. September 1939 vollständig ein. Westgalizien wurde Bestandteil des Generalgouvernements für die besetzten polnischen Gebiete mit Sitz in Krakau. Hans Frank errichtete in Stadtnähe einige Konzentrationslager (Auschwitz/Auschwitz-Birkenau).

1941 errichteten Deutsche im Stadtteil Podgórze am rechten Weichselufer für jüdische Stadtbürger das Ghetto Krakau. Dort wurden zeitweise 20.000 Menschen als Arbeitssklaven gefangen gehalten.

Im Herbst 1941 wurden 2.000 Menschen aus dem Ghetto für die Tötung weggebracht oder direkt getötet. Zuerst wurde das Gelände mit Mauern abgesperrt. Nach weiteren Deportationen wurde das ganze Gelände im Dezember in Wohnbezirk A und Wohnbezirk B unterteilt. Das war die Vorbereitung für die „endgültige Lösung", die am 13. März 1943 begann.

Die Besatzer vernichteten einen großen Teil der Kunstschätze des Wawels, insbesondere der polnischen Künstler. Die Bauwerke Krakaus blieben aber zum größten Teil erhalten, da das Nationalsozialistische-Regime Krakau als deutsche Stadt betrachtete. Krakau blieb von Bombenabwürfen und größeren Zerstörungen weitgehend verschont. Krakau verlor aber ca. die Hälfte der Bevölkerung sowie die ganze jüdische Gemeinde, auch viele Studenten, insbesondere bei der „Sonderaktion Krakau" vom November 1939.

Ab 1945

Als die Rote Armee im Januar 1945 im Zuge der Weichsel-Oder-Operation überraschend auf Krakau vorstieß, ließ Generalgouverneur Frank alle Deutschen evakuieren und verließ die Stadt. Die deutschen Truppen zogen sich zur Oder zurück. Dann konnte die Rote Armee am 19. Januar in das nahezu unzerstörte Krakau einziehen.

Abbildung 8: Stadtplan von Krakau

Abbildung 9: Die Tuchhallen

Abbildung 10: Auf der Wawel

Quellen:
Heft: Wie war es wirklich? Polen- das Land, das im Zweiten Weltkrieg den höchsten Preis zahlen musste, Krakau,2016.
https://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto_Krakauhttps://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/besatzungsregime-in-polen.html
Broschüre: Die Emaille-Fabrik von Oskar Schindler, Krakau, 2015

Von Paula Rother, Laurien Schulte und Anna Niggemann

2.2.2 Das Jüdische Viertel in Krakau

Das jüdische Viertel gehört zu dem Stadtteil Kazimir, welcher 1335 nach der Gründung erst als eine eigene Stadt galt. Ab 1800 wurde dieser dann ein Stadtteil der Stadt Krakau. Der Stadtteil galt damals schon als religiöses Zentrum der Juden, dementsprechend flohen zu Beginn der Judenverfolgung in Deutschland viele deutsche Juden nach Krakau. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Polen wurden die Juden im jüdischen Viertel eingesperrt, um das Viertel herum wurde eine Mauer errichtet. Die Flüchtlinge aus dem Viertel wurden mit der Todesstrafe verurteilt.

Auch heute, 73 Jahre nach Kriegsende, zählt die Stadt zu einer sehr wichtigen Pilgerstätte des Judentums, da dort auch heute noch jüdischen Traditionen nachgegangen wird.

Das jüdische Viertel besaß vor dem Krieg eine Einwohnerzahl von ca. 65.000 Juden was 25% der damaligen Krakauer Population entsprach. Heute umfasst die jüdische Gemeinde 130 Mitglieder, die meisten von ihnen sind älter als 65 Jahre.

Das jüdische Viertel besitzt heute zwei Friedhöfe und mehrere Synagogen. Viele der damaligen Häuser stehen auch heute noch. Zudem gibt es sehr viele Lokale und Restaurants, welche jüdisches Essen verkaufen, da das Essen *koscher* sein muss, was auf Deutsch so viel wie *rein* bedeutet. Zudem zählt es auch zu dem Drehort des Films: „Schindler's Liste", welcher über das Leben und die Geschichte des Oskar Schindler handelt.

Mittlerweile hat sich das Leben wieder zum Normalen gewandelt, auch wenn die Vergangenheit Narben hinterlassen hat.

Abbildung 11: In einer Synagoge

Abbildung 12: Auf dem jüdischen Friedhof

Quellen:
https://de.wikipedia.org/wiki/Kazimierz
https://www.planet-wissen.de/kultur/mitteleuropa/polen_tourismus_und_kultur/pwiekrakaueinjuedischesfreilichtmuseum100.html

Von Mikkel Schmidt und Luca Wiggen

2.3 Oskar Schindler

2.3.1 Die Person Oskar Schindler

Oskar Schindler wurde am 28. April 1908 geboren. Bis zu einem Alter von 16 Jahren wuchs er mit einer jüngeren Schwester in finanziell normalen Verhältnissen auf. Er besuchte die Volks- und Realschule. Danach machte er eine Lehrausbildung im väterlichen Betrieb (Landmaschinenfabrikant). Im Alter von 20 Jahren heiratete er Emilie Pelzl. Kurz nach der Heirat wurde er vom tschechoslowakischen Militär eingezogen. 1935 schloss die väterliche Fabrik aufgrund der Weltwirtschaftskrise. Oskar Schindler arbeitete dann in Mährisch-Ostrau und Breslau als Agent. Als Tarnung war er in einem Elektronikgeschäft in Brunn kaufmännischer Leiter. 1939 flog seine Tarnung auf und er wurde für den Verrat tschechischer Eisenbahngeheimnisse an Deutschland wegen Hochverrats zum Tod verurteilt. Aufgrund Hitlers Überfall auf die „Rest-Tschechei" im Jahr 1939 kam es nicht zur Vollstreckung des Todesurteils.

Um sich weiter industrielle Aufträge zu sichern, trat Oskar Schindler der NSDAP bei und ging nach Polen. Er übernahm 1939 eine bankrottgegangene Schmelzwarenfabrik nahe Krakau. In dieser stellte er Küchengeräte und Munition für die Deutschen her. Durch Schwarzhandel und durch intelligente Vorschläge seines polnisch-jüdischen Buchhalters Itzhak Stern machte er ein Vermögen. Mit diesem Geld lebte er in Luxus und feierte viele Feste. Diese Fabrik rettete vielen Juden das Leben (siehe nächstes Kapitel). Wenige Tage vor Kriegsende musste Schindler als NSDAP Mitglied ohne einen Pfennig fliehen, jedoch erklärten die Juden den Alliierten, was Schindler getan hatte und er wurde nicht festgenommen. Von 1945 – 1950 lebte er in Regensburg. Danach eröffnete er eine Farm in Argentinien. Diese ging jedoch 1961 insolvent. Als die noch lebenden Schindlerjuden von seinen Problemen erfuhren, luden sie Oskar Schindler nach Jerusalem ein. Ab da führte er ein „geteiltes" Leben:

- *Die eine Hälfte des Jahres lebte er in Frankfurt, wo er zurückgezogen in einer Ein- Zimmer- Wohnung am Bahnhof lebte.*
- *Die andere Hälfte verbrachte er in Jerusalem bei den von ihm geretteten Juden.*

Oskar Schindler starb am 9. Oktober 1974. Auf eigenen Wunsch wurde er auf dem Franziskaner Friedhof in Jerusalem begraben.

Abbildung 13: Oskar Schindler
(https://www.dhm.de/lemo/biografie/biografie-oskar-schindler.html)

Quellen:
Museumsführer: Die Emaille- Fabrik von Oscar Schindler, Krakau, 2015
Museumsführung durch das Schindlermuseum.
de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Schindler
https://www.dhm.de/lemo/biografie/biografie-oskar-schindler.html

Von Melanie Krause und Larissa Radtke

2.3.2 Die Schindlerfabrik

Sicher habt ihr alle schon mal etwas von Oscar Schindler und die dazugehörige Emaille-Fabrik gehört. Vielleicht haben ein paar sogar den Film „Schindlers Liste" gesehen, in welchem Schindlers Taten verfilmt wurden. Mit der Zwangsarbeit in der Emaille-Fabrik konnte Oscar Schindler das Leben von ca. 1.200 Juden vor der Ermordung in einem Vernichtungslager retten. Die Juden werden heutzutage „Schindlerjuden" genannt. Im folgenden Text wollen wir euch ein bisschen zur Emaille- Fabrik erzählen.

Allgemein zur Emaille- Fabrik

Oscar Schindler erreichte von 1939-1942, dass seine Fabrik ca. 800 Arbeitskräfte beschäftigen konnte. Zu Anfang hatte es Schindler eher auf den Umsatz, welchen seine Fabrik machte, abgesehen. Mit der Zeit allerdings widerte es ihn an, wie die Juden von den Nationalsozialisten behandelt wurden und sein finanzielles Interesse sank. Er versuchte, so viele Juden wie nur möglich, zu retten. Dabei setzten er und auch seine

Frau ihr Leben aufs Spiel. Um die Juden zu retten stellte er seine Fabrik als kriegswichtige Produktionsstätte dar. Die Häftlinge behauptete er, waren unabkömmlich für die Produktion, sodass er Maßnahmen ergreifen konnte, sobald ein Abtransport ins Konzentrationslager bevorstand. Um die Fabrik als kriegswichtige Produktionsstätte zu erhalten, nutzte Oscar Schindler auch die Namensgleichheit mit einem deutschen Offizier, namens Max Schindler, um Einfluss auf das SS-Personal zu bekommen. Ebenfalls fälschte er Dokumente, sodass er z.B. Kinder als Metallarbeiter einstellen konnte.

Was wurde in der Emaille-Fabrik hergestellt?

Bestimmt fragt ihr euch, was Schindler als kriegswichtig durchgesetzt hat, um den Juden trotzdem noch bestmögliche Arbeitsbedingungen und auch Mahlzeiten zu ermöglichen. Zu Beginn wurden dort Emaille-Gefäße hergestellt, auf gleiche Art und Weise, wie vor dem Krieg. Emaille ist eine Masse von einer anorganischen Zusammensetzung, welche meist auf Metall oder Glas zu finden ist. 1943 stellte Oscar Schindler jedoch auf die Produktion von Granathülsen um, welche jedoch nicht funktionstüchtig waren.

Die Geschichte des Fabrikgebäudes

Bevor die Fabrik dort entstanden ist, wie sie heutzutage bekannt ist, war dort 1937 eine kleinpolnische Fabrik, welche von drei jüdischen Unternehmern gegründet wurde. Diese nannte sich „Rekord" GmbH. Kurz bevor der erste Weltkrieg ausbrach, beantragte diese jedoch Insolvenz. Oscar Schindler übernahm die Treuhand über diese GmbH. Er benannte die Firma in (DEF) Deutsche Emailwarenfabrik um. 1942 wurde er Eigentümer. Um die Firma auszubauen, nutzte er jüdisches Kapital, wofür die Juden im Gegenzug Waren oder Arbeit bekamen. Die Anzahl der Juden in der Firma stieg von 1940, wo es ca. 100 waren bis 1944 auf etwa 1.100. Oscar Schindler errichtete ein Außenlager auf einem kleinen Stück Land, das an die DEF angrenzte. Es wurde wie ein Konzentrationslager errichtet, mit Wachtürmen und auch einem Stacheldrahtzaun, jedoch waren die Lebensbedingungen nicht sonderlich hart. Von 1948-2002 war auf dem Gelände ein Fertigungsbetrieb für Telekommunikationsbauteile. Dabei haben sich die Gebäude verändert. 2005 wurde es dann Eigentum der Stadt. 2007 wurde in den ehemaligen Fabrikhallen ein Museum errichtet, welches von dem Schicksal der Stadt Krakau und seiner Bewohner erzählt.

Abbildung 14: Das Fabrikgebäude
(https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Oskar_Schindler_enamel_factory_in_Krak%C3%B3w.jpg)

Das Sekretariat und Arbeitszimmer

Das Sekretariat von Oscar Schindler ist heutzutage nicht mehr original ausgestattet. Original ist nur noch die Deckenvertiefung. Im Arbeitszimmer sind dagegen noch einige originale Elemente zu finden. In dem Arbeitszimmer steht heute ein gläserner Würfel mit Metalltöpfen. Im inneren sind alle Namen der Juden, die er gerettet hat, verewigt. Dort kann man sich auch noch Zeitzeugengespräche an Multimedia-Punkten anhören.

Quellen:
Museumsführer: Die Emaille- Fabrik von Oscar Schindler, Krakau 2015
Film: Schindlers Liste
Museumsführung durch das Schindlermuseum
http://www.judentum-projekt.de/geschichte/nsverfolgung/rettung/schindler.html
de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Schindler

Von Annika Vellmer und Janet Dohle

2.4 Interview mit einem Zeitzeugen

Krakau, den 10. Juni 2018

Gespräch mit einem Zeitzeugen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz (-Birkenau)

Das Interview fand in einem Raum in der ehemaligen Fabrik Oskar Schindlers statt. Die Erzählung wurde von einem Dolmetscher übersetzt.

Zur Person: Karol Tendera ist ein 97-jähiger ehemaliger polnischer Gefangener des NS. Er war unter anderem über 3 Jahre in Auschwitz und Auschwitz-Birkenau inhaftiert. Heute lebt er mit seiner Frau und seinen 2 Söhnen in Krakau, seiner Heimatstadt. Außerdem hat er in der Zwischenzeit ein Buch veröffentlicht, welches seine Erlebnisse widerspiegelt („Polen und Juden in Auschwitz 1940-1945").

Der Überlebende beginnt von seinem Schicksal zu berichten. Dies tut er zuerst in einigen Sätzen auf Deutsch in denen er sich kurz vorstellt. Dann redet er auf Polnisch weiter, was von einem Dolmetscher ins Deutsche übersetzt wurde. Seine Geschichte beginnt damit, dass eines Tages ein paar Männer der SS in die Berufsschule kamen, die er gerade besuchte. Diese sei einer der wenigen dieser Art gewesen, die nach dem Überfall von Deutschland und Russland im Jahr 1939 noch geöffnet gewesen ist. Die Männer forderten den Lehrer auf, 30 junge Männer, Tendera war zu diesem Zeitpunkt 16 Jahre alt, abzustellen. Der 97- jährige wurde hierzu angewiesen. Diese jungen Männer wurden dann direkt mit einem Bus zum Zug gebracht. Ihnen wurde vorerst alles verschwiegen, später stellte sich dann heraus, dass sie zur Zwangsarbeit nach Hannover in eine Flugzeugfirma gebracht wurden. Es war sehr gefährlich, da sie Tag und Nacht den Bombenangriffen der Alliierten ausgesetzt waren, da diese die Industrie in Deutschland zerstören wollten und Zwangsarbeiter auf dem Firmengelände untergebracht waren. Nach 16 Monaten wagte Tendera dann die Flucht, welche unter Todesstrafe stand. Mit dem Zug schaffte er es bis nach Katowice. Dort kam er allerdings in eine Polizeikontrolle, doch seine Flucht fiel nicht auf, sondern er wurde nur nach Breslau gebracht, um dort wieder Zwangsarbeit zu leisten. Auch von dort gelang es ihm nach Krakau zu flüchten. Dort suchte er sich dann Arbeit bei seiner Tante, welche ihn aber versehentlich verriet, als die Gestapo in ihrem Laden nach ihm fragten. Wenig später wurde er dann, wegen eines Verbrechens verhört, welches er gar nicht begangen hatte. Dabei wurde er auch geschlagen.

Bei diesen Worten wirkte der 97-jährige sehr aufgebracht und zitierte seine Worte in der Polizeistation:

„Ihr könnt mich erschießen, dann ist Ruhe!"

Karol Tendera

Nach dem Verhör verbrachte er mehrere Monate in einem Krakauer Gefängnis. Dort findet er 2 neue gute Freunde, mit denen er am 05.02.1942 bei -18°C nach Auschwitz deportiert wird. Die Deportation beschreibt er als Fahrt ins Ungewisse. Nach 2,5 Stunden stand er dann vor dem berühmten Banner: „Arbeit macht frei!". Dort kommt er sofort in die „Sauna", wo ihm seine Kleider genommen und seine Haare rasiert werden. Selbst bei der Ankunft wurde er schon geschlagen, um schneller zu sein. Zuerst kam er dann in Block 8, wo er und seine Mithäftlinge in einer Woche Quarantäne an das Lagerleben gewöhnt werden sollten. Dann zeigte er uns seine tätowierte Nummer auf dem Arm: „100 430" lautete diese. Im Raum ging ein erschreckendes Raunen durch die Reihen. Das Leben in Auschwitz beschreibt er als sehr sinnlos, da sie zum Beispiel bei Minusgraden Sportübungen machen mussten, bei denen viele Kollegen starben.

„Der Tod lauerte auf Schritt und Schritt"

Karol Tendera

Außerdem zitierte er Lagerleiter Karl Fritsch, welcher bei einer Begrüßungsrede einmal den Satz gesagt hatte: „ Es gibt nur einen Weg hier raus, das ist der Kamin!". Er berichtete, dass viele Menschen einfach an den 380 V Stromzaun packten, der um das Lager stand und sich so umbrachten. Er berichtete auch, dass er denselben Gedanken gehabt hätte, dieser aber von Freunden ausgeredet wurde. Dann berichtet er, wie er den menschenverachtenden Versuchen von Joseph Mengele zum Opfer fiel. Mengele verabreichte 20 Häftlingen Viren, um ein Gegenmittel auszuprobieren. 10 der 20 Versuchskanidaten starben. Tendera hatte Glück und überlebte, doch später wurde er nach Auschwitz II, also Birkenau verfrachtet. Dort waren keine Zustände, wie im Stammlager. Die Betten hatten kein oder wenn verschimmeltes Heu als Unterlage, welches mit Urin, Kot, Blut und Schweiß getränkt war. Auch gab es dort keine Heizung mehr und ebenfalls kein fließendes Wasser.

„Eigentlich sieht es heute dort idyllisch aus, aber damals stand alles im Dreck."

Tendera über das Vernichtungslager Birkenau.

Er beschreibt, dass die Menschen dort nur noch krepieren und macht dabei einen sehr schockierten Eindruck. Tendera berichtet, dass sie oft zu zehnt zwischen Ratten und Ungeziefer in einer Koje im Drei-Etagen Bett schlafen mussten. Im Winter regnete es zudem oft hinein. „Ein Bild der Hölle!", schimpfte er. Wie alle anderen wurde der 18-jährige auch krank. Er litt an starkem Durchfall. Als er sich im Krankenhaus meldete, sagte man ihm dort, dass man im Krankenhaus nicht wieder gesund werde, sondern nur gewartet wird, bis man stirbt. Der Arzt, der aus seiner Heimatstadt Krakau kam, gab ihm aber einige Tipps und so konnte er dieses Übel ein bisschen in den Griff bekommen.

Sein Arbeitstag bestand dort daraus, Fertigteile von der Zug-Rampe zu laden. Hierbei sah er auch die täglichen Züge voller Juden, die selektiert wurden. Er erzählt, dass dort Kinder und Mütter gewaltsam getrennt wurden und danach sofort mit Zyklon B vergast wurden. Nach diesem Ereignis fragte er sich, wo Gott an dieser Stelle war. Eigentlich war Tendera bekennender Katholik, wie die meisten Polen dieser Zeit, doch in dieser Zeit habe er seinen Glauben verloren.

„Dort habe ich meinen Glauben verloren und nicht wiedergefunden."

Karol Tendera über seinen Glauben.

Außerdem erwähnte er, dass selbst der Papst beim Besuch dort Zweifel an Gottes Existenz preisgegeben hat. Dann erzählt er von dem Traum der Auschwitz-Häftlinge. Dieser bestand daraus, wieder zurück in das Stammlager zu kommen, in dem deutlich bessere Zustände herrschten. Eines Tages wurde er dann zufällig für eine Selektion berufen. Dort wurden die Kranken (zu erkennen an Statur und weißer Zunge) wieder zurück ins Lager geschickt, die anderen wurden in einen weiter hinten gelegenen Raum geschickt. Tendera, der als krank aussortiert wurde, hatte mächtig Glück, da sein Freund, ein Boxer, mit einer guten Statur, einen Plan geschmiedet hatte. Da es bei ihm wahrscheinlich war, dass er in den hinteren Teil zu den Gesunden selektiert wurde, sagte er zu Karol, er solle einfach außen um die Baracke laufen und dort hinten würde er ihm ein Fenster öffnen, durch das er zu den Gesunden gelangen würde, welche durch eine

Deportation in ein anderes Lager wahrscheinlich viel bessere Überlebenschancen haben würden. Dieser Plan klappte dann glücklicherweise. Daraufhin wurde Tendera wieder zurück in das Stammlager gebracht, wo natürlich auffiel, dass er eigentlich krank war. Er wurde in ein Gleisbaukommando eingeteilt, da sich die Rückfahrt für einen Einzelnen nicht lohnte. Diese Arbeit beschreibt er als sehr hart, da sie zu sechst bis zu 200 kg tragen mussten und nicht mal Wasser bekamen. Wieder kamen in ihm Selbstmordgedanken hoch, doch Lagerinsassen erzähltem ihm, dass die Sowjets kurz davor wären das Lager zu befreien und er solle versuchen sich in ein anders Kommando versetzen zu lassen. Deshalb suchte er Kontakt zu einem Musiker, der ein Freund seines Vaters gewesen war. Dieser war ein sogenannter „Kapo". Kapos waren Inhaftierte, die eine Leitfunktion unter den Häftlingen hatten. Durch Tenderas Beziehungen zu ihm tätigte der Kapo einen Anruf und somit wurde er ins Küchenkommando versetzt. Dort waren die Umstände am besten, da man dort leicht an Lebensmittel kam und bei fließendem Wasser unter dem Dach arbeiten konnte. Außerdem arbeitete er von dem Zeitpunkt in einer Untergrundorganisation mit, in der er Essen nach außen geschmuggelt hat. Als am 28. November die Russen kurz vor einem Zugriff standen, evakuierte man ihn in ein kleineres Lager nach Tschechien, wo die Umstände aber nicht besser wurden. Am 07. Mai 1945 stand plötzlich der Lagerleiter vor ihnen und verkündete ihre Freiheit. Sie bekamen einen Entlassungsschein und alle Deutschen waren geflohen. Die nächsten drei Wochen verbrachte der Entlassene auf einem Gut, auf dem noch eine deutsche Frau mit ihren zwei Kindern zu finden war. Der Besitzer hatte einige Tage zuvor erweiterten Selbstmord begangen. Dort gab es dann auch wieder richtiges Essen und Betten. Außerdem besorgten sie neue Kleider, indem er mit zwei polnischen Arbeitern ein kleines Dorf plünderte. Diese Kleider teilten sie außerdem mit zwei deutschen Offizieren, welche von den Russen verfolgt wurden und ihre Offiziersuniformen loswerden mussten. Als Dank hinterließen sie ihm ein Portemonnaie. Später erfuhr Tendera, dass das Portemonnaie ein Geschenk von Hitler an seinen Sekretär war. Er erwähnt, dass er dieses immer noch besitze. Tendera beschreibt die Zeit auf dem Hof mit den drei deutschen Frauen als eine schöne Zeit und lächelt dabei. Außerdem berichtet er, dass er erst mit der Frau nach Berlin kommen wollte, seine damaligen Mithäftlinge und Freunde hielten ihn jedoch davon ab. Hiermit beendete der Zeitzeuge dann seine Geschichte.

Abbildung 15: Die Gruppe mit Karol Tendera

Abbildung 16: Karol Tendera signiert seine Bücher

Von Erik Wittler und Luis Decker

3. Auswertung der Fahrt

In dem folgenden Text wollen wir euch über unsere Fahrt nach Auschwitz informieren und von unseren Erfahrungen berichten.

Nach unserer Landung am Flughafen Katowice machten wir uns direkt auf den Weg nach Auschwitz. Im Lager Auschwitz I fiel uns besonders auf, dass der Ort der Arbeit über das Überleben entscheidet. Als Mitglied des Chors hatte man höhere Überlebenschancen als ein Arbeiter, welcher schwere Arbeit leistete. Außerdem war für uns neu, dass 30 politische Häftlinge die volle Macht hatten. Besonders berührt hat uns die Masse an Haaren, Schuhen, Töpfen und ganz besonders die Kindersachen, denn ein paar Schuhe gehörten einem Menschen und allein dort lagen hunderte Überbleibsel. Wir mussten schlucken, als wir das Buch mit allen 6 Millionen Namen der ermordeten Juden sahen.

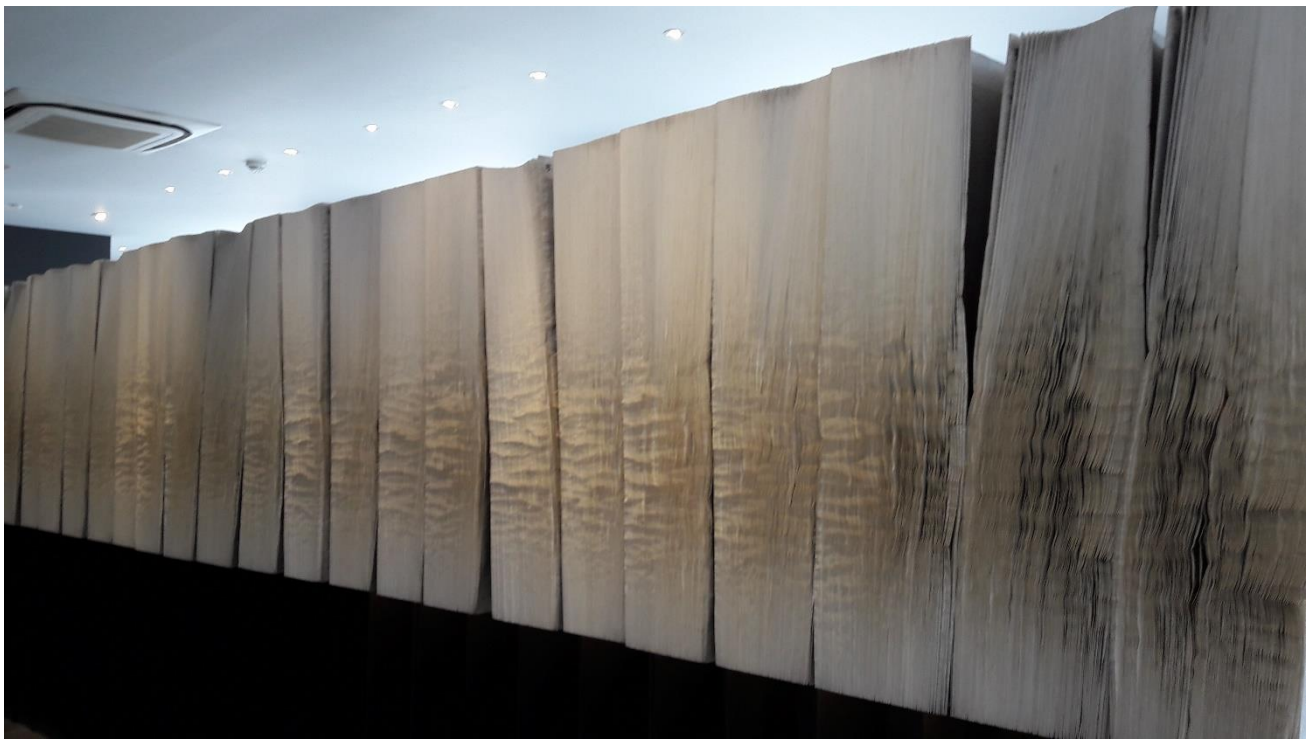

Abbildung 17: Das Buch mit den Namen der ermordeten Juden

Besonders schockiert hat uns die Erkenntnis, dass ein Priester sein Leben für einen Familienvater opferte und ihn mit seinem Essen versorgte, damit dieser die Möglichkeit hatte, lebend zu seiner Familie zurückzukehren. Des Weiteren schockierte uns, dass die Häftlinge ihre Identität verloren, denn ihr Name wurde durch eine eintätowierte Zahl ersetzt, außerdem die wenige Essensmenge, die Stehbunker, die langen Appelle und die Krematorien. Als wir einen Film sahen, in dem eine Frau wegen des Verlusts ihrer Schwester anfing zu weinen, stießen wir an unsere Grenzen. Außerdem machten uns die

zahlreichen Portraits der Verstorbenen in den Gängen zu schaffen. Auch die Gedenkminute an der Vernichtungsmauer machte uns sehr traurig.

„It happened, therefore it can happen again: this is the core of what we have to say." – Primo Levi

Am nächsten Tag besichtigten wir das Gelände Auschwitz-Birkenau. Die Größe des Geländes war für uns unvorstellbar. Wir machten uns über die Rampe auf den Weg des Todesmarsches zu den Krematorien. Während dieses Ganges stellten wir fest, dass die Natur sich ihr Reich zurückerobert hat und das die Gegend, die einmal schrecklich düster wirkte, nun idyllisch und harmonisch ist. Besonders berührt hat uns die Geschichte eines Mannes, welcher erfolgreich geflüchtet ist.

Am dritten Tag unserer Exkursion nahmen wir an einer Stadtführung durch Krakau teil. Krakau sehen wir als: abwechslungsreich, historisch, lyrisch, geschichtsträchtig und weitläufig. Den Namen Nicolaus Kopernikus werden wir so schnell nicht vergessen. Besonders eindrucksvoll für uns Schüler der Marienschule war die Marienkapelle, welche eine Besichtigung wert war.

Am Sonntag durften wir an einem Zeitzeugengespräch teilnehmen. Gewöhnungsbedürftig war die polnische Sprache, doch der Dolmetscher weckte unser Interesse immer wieder. Das Gespräch und besonders das Lesen seines selbstverfassten Buches, in welchem er über die Zeit des Nationalsozialismus im KL Auschwitz erzählt, hat uns sehr bereichert und wird uns ein Leben lang in Erinnerung bleiben. Die Führung durch das jüdische Viertel Krakaus gefiel uns sehr gut, da auch unsere Begleiterin sehr freundlich war. Sie zeigte uns viele jüdische Bereiche und weihte uns in die Tradition eines Juden ein. In Erinnerung bleibt uns das Aussehen eines jüdischen Friedhofs, sowie die Synagoge.

Am Tag unserer Abreise besuchten wir das Franziskanerkloster in Oswiecim. Wir erhielten eine Führung durch den Keller, welcher viele eindrucksvolle Gemälde beinhaltet. Die Gemälde zeigten das Leben eines Überlebenden, welcher während der schweren Zeit seinen Glauben an Gott nicht verlor.

Abbildung 18: Ausstellung im Kloster

Alles in allem war der weite Weg nach Polen eine Reise wert. Das Essen war jeden Abend ein Gedicht und auch unsere Begleiter vom BDKJ, Laura und Nico, machten uns die Reise unvergesslich. Ein großes Dankeschön geht natürlich ein weiteres Mal an unsere Lehrer, Frau Sommer und Herr Stratmann, denn sie haben die anstrengende und emotionale Fahrt in vielem leichter gemacht.

Von Paulin Sack und Anna Klose

4. Gebete

Diese Gebete wurden auf der Exkursion von Schülerinnen und Schülern gebetet:

„Auschwitz" – das bedeutete den Versuch der sogenannten „Endlösung der Judenfrage in Europa", das bedeutete den Versuch der Vernichtung aller Roma und Sinti, aller Geisteskranken und Behinderten, der Versklavung der slawischen Völker, der Ausschaltung Andersdenkender und so weiter.

Herr, wir bitten um Deinen Geist für Europa, damit es gelingt, eine europäische Gemeinschaft zu schaffen, die in Frieden, gegenseitiger Achtung und Solidarität miteinander lebt.

Jeder Mensch hat eine Würde, die ihm Gott geschenkt hat und die kein Mensch verletzen darf. Laß dieses Bewusstsein zum Fundament unserer gemeinsamen Verfassung werden. Geld und Wirtschaftsstrukturen sind ebenso wie Politik nichts anderes als ein Werkzeug, um eine Zivilisation der Liebe zu bauen. Hilf, diese Perspektive nie zu vergessen. Hilf, Auschwitz nie zu vergessen, damit wir begreifen, wie groß unsere Verantwortung ist.

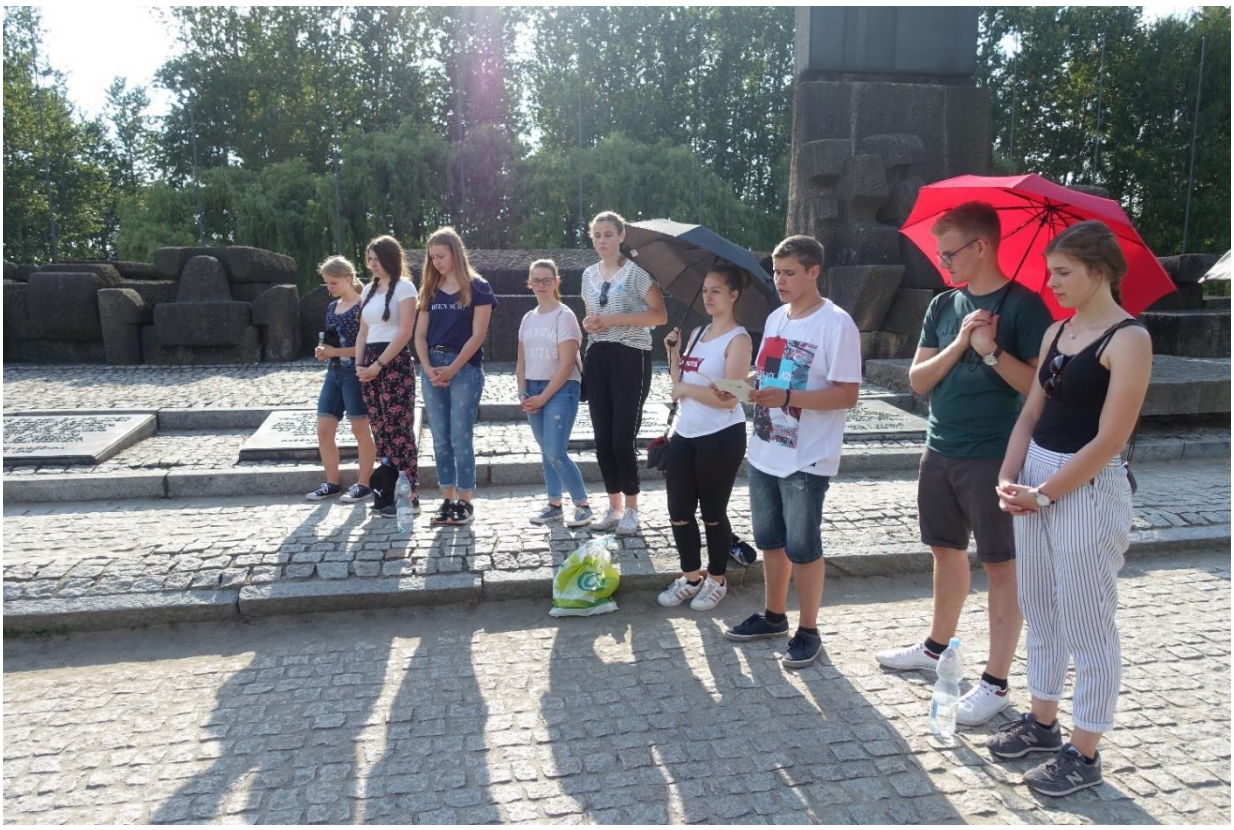

Abbildung 19: Gedenkminute in Auschwitz-Birkenau

Schweigen

Das wichtigste Gebet an der Schwelle von Auschwitz ist Schweigen
Schweigen
Hören
Suchen
die Stimme von Auschwitz
die Stimme des eigenen Herzens
die Stimme des Anderen
die Stimme Gottes

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
daß ich liebe, wo man haßt,
daß ich verzeihe, wo man beleidigt,
daß ich verbinde, wo Streit ist,
daß ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist,
daß ich Glauben bringe, wo Zweifel droht,
daß ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
daß ich Licht entzünde, wo Finsternis herrscht,
daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, laß mich trachten,
nicht, daß ich getröstet werde,
sondern daß ich tröste,
nicht, daß ich verstanden werde,
sondern, daß ich verstehe,
nicht, daß ich geliebt werde,
sondern daß ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt,
wer sich selbst vergißt, der findet
wer verzeiht, dem wird verziehen,
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Amen

5. Impressionen von der Fahrt

6. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Aufbau des Stammlagers I 4
Abbildung 2: Das Tor mit der Aufschrift "Arbeit macht frei" 5
Abbildung 3: Flure mit Fotos der getöteten Häftlinge 6
Abbildung 4: Führung durch das Konzentrationslager 6
Abbildung 5: Das Torhaus 8
Abbildung 6: Die Pferdebaracken 9
Abbildung 7: Pater Maximilian Kolbe 14
Abbildung 8: Stadtplan von Krakau 16
Abbildung 9: Die Tuchhallen 16
Abbildung 10: Auf der Wawel 17
Abbildung 11: In einer Synagoge 18
Abbildung 12: Auf dem jüdischen Friedhof 19
Abbildung 13: Oskar Schindler 21
Abbildung 14: Das Fabrikgebäude 23
Abbildung 16: Die Gruppe mit Karol Tendera 28
Abbildung 17: Karol Tendera signiert seine Bücher 28
Abbildung 18: Das Buch mit den Namen der ermordeten Juden 29
Abbildung 19: Ausstellung im Kloster 31
Abbildung 20: Gedenkminute in Auschwitz-Birkenau 32